

# Zur Einführung

Die hier wiedergegebenen Geschichten habe ich im Jahr 2020 aufgeschrieben. Mein Sohn, Ulf-Gernot, hat mich animiert sie zu veröffentlichen. In den Geschichten werden Erlebnisse, Eindrücke und Beobachtungen einer fast 40-jährigen Tätigkeit als Kirchenbaurat der Pommerschen Ev. Kirche erzählt. Manches ist humorvoll und amüsant, anderes mit ernsthaftem, kritischem Hintergrund versehen. Allen Geschichten liegt ein reales Geschehen zu Grunde. Sie sind jedoch zum Teil in ihrer Ausschmückung, die sich um das Ereignis rankt, frei gestaltet.

# Inhaltsverzeichnis

Ein Kirchenbaurat ...

... bei der Arbeit

1. Die verflixten römischen Zahlen.....	8
2. Was, das wissen Sie nicht?.....	11
3. Die Geschichte mit dem Bommerlunder .....	13
4. Mit den Zeiten ändern sich die Ansprüche.....	15
5. Die Wiedergutmachung.....	17
6. Missverständnisse .....	23

... im Umgang mit den lieben Pastoren

7. Über die Wehrlosigkeit eines Puttos.....	25
8. In guter Absicht .....	27
9. Der Unbelehrbare .....	29
10. Die Überraschung .....	32
11. Der Zankapfel.....	34

... auf Reisen

12. Eine Geschichte aus Siebenbürgen .....	37
13. Das Horoskop.....	43
14. Die Speisekarte mit den 4 Gerichten .....	46
15. Das Marienbildnis .....	48
16. Ein Exot auf Reisen .....	52
17. Von der Verschwiegenheit.....	55

... wie er die DDR erlebte

18. Das vergessene Symbol .....	58
19. Verhaltene Opposition.....	66
20. Engpässe .....	68
21. Von der Beschaffung einer Bleizugmaschine .....	70
22. Gustow oder Gustoff .....	73
23. Der Holzkönig .....	75
24. Der Feldwebel der mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuß stand .....	78

... und das Mitmenschliche

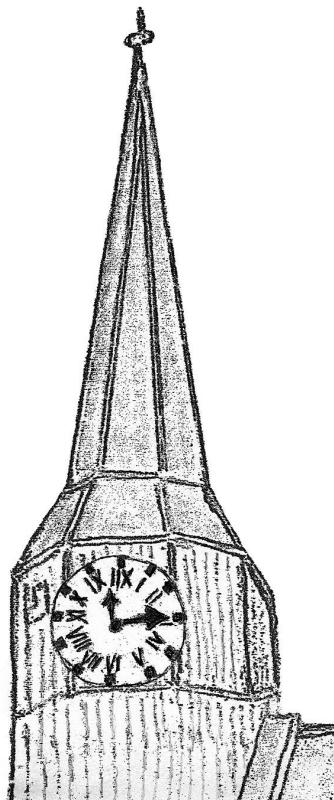
25. August Andruschat .....	81
26. Tante Erna .....	84
27. Spüren tu ich dich .....	86
28. Schnaps beim Zahnarzt .....	87
29. Treck du di man ut.....	89
30. Beim Frisör .....	91
31. Der heilige Raum.....	94

## 1. Die verflixten römischen Zahlen

Eines Tages kam ich in ein Dorf, in dem das Zifferblatt der Kirchturmuhr meine Aufmerksamkeit erregte. Einerseits schien es mir in seinem klaren hellen Weiß ziemlich neu zu sein und andererseits stellte ich fest, dass einige römische Zahlen falsch wiedergegeben waren. Anstelle der IX stand auf dem Zifferblatt eine XI und umgekehrt an Stelle der XI eine IX. Auch die XII war falsch geschrieben. Was stand dahinter? Wie konnte das geschehen?

Auf dem Kirchhof sah ich eine Frau bei der Grabpflege. Ich ging auf sie zu. Sie hatte mich lange wahrgenommen und wohl auch beobachtet, wie ich mir bei der Beobachtung des Zifferblattes auf einem Zettel etwas notierte. Sie hatte mich als Auswärtigen eingestuft und schien meine Gedanken und Fragen, mit denen ich sie gleich konfrontieren würde, zu erraten. Ohne darauf zu warten, reagierte sie nach einem gegenseitigen Guten Tag:

„Ja, junger Mann, Sie haben es schon bemerkt, Sie sind hier in



Schilda, wenn Sie wissen, was ich meine. Mit unserem Zifferblatt haben wir die Geschichten der Schildbürger fortgeschrieben nur mit dem Unterschied, dass wir so gar keinen Gefallen an solch närrischem Tun finden und uns über die Nachrede ärgern.“

Hier unterbrach sie ihre Ausführungen, richtete sich auf, blickte mich fragend an und fuhr lächelnd fort:

„Sie kennen doch die Geschichten der Schildbürger, die versucht hatten, in Säcken Licht in ihr neues Rathaus zu tragen oder um die Stelle des Versenkens ihrer Kirchenglocke im See kenntlich zu machen, eine Kerbe in die Bordwand ihres Schiffes schnitzten?“

Als ich das kopfnickend bejahte erklärte sie mir, dass ihr die aus der Kindheit bekannten Geschichten erst durch das kuriose Zifferblatt wieder in Erinnerung gerufen wurden. Dann, nach kurzem Überlegen sagte sie ernst werdend: „Besuchen Sie unseren Stellmacher. Sie finden sein Haus am Ende des Dorfes auf der linken Seite neben einer großen Kastanie. Er hat das Zifferblatt gemacht.“

Ich bedankte mich und ging den Stellmacher aufzusuchen. Das Haus war unschwer zu finden. Ein frei herumlaufender großer Schäferhund verwehrte mir den Zutritt auf das Grundstück. Sein Bellen aber hatte den Hausherrn alarmiert. Ein etwa 60-jähriger rüstiger Mann sperzte den Hund in einen Zwinger und kam auf mich zu. Ich stellte mich vor und erzählte ihm von meiner Beobachtung und der Frau auf dem Kirchhof, die mir empfohlen hatte ihn aufzusuchen. Er bat mich in seine kleine Werkstatt. Es roch nach frischen Hobelspänen. Der Mann fasste Vertrauen und berichtete mir, dass er sich vor einiger Zeit vorgenommen hatte einen Beitrag für die Kirche des Dorfes zu leisten. Er wollte die nicht mehr funktionsfähige Turmuhr wieder in Gang setzen und das verrostete Zifferblatt erneuern. Schon bald hätte sich die Aufgabe als schwieriger herausgestellt als gedacht. Allein die Gangbarmachung des Uhrwerkes hätte über ein Jahr gedauert. Ich wusste ja wie schwer es in der DDR war, bestimmte Materialien wie passende Federn und Schrauben zu beschaffen. Mit Hilfe eines Schlossermeisters sei ihm das aber schließlich gelungen. Genau so mühselig sei es gewesen ein Stück Kupferblech zu beschaffen. Schließlich habe er das aus der Demontage eines alten Badeofens gewinnen können. Er unterbrach

seine Ausführungen, um mir etwas zu trinken anzubieten. Dann setzte er seine Erklärung fort: „Auf diesen Holzböcken hatte ich das Blech liegen, um es kreisrund zu schneiden, anschließend zu gründieren und in 12 gleich große Sektoren aufzuteilen.“

Besonderes Augenmerk hätte er auf eine möglichst originalgetreue Wiedergabe der römischen Zahlen gelegt und sich dafür extra Schablonen gefertigt. Aber genau bei den römischen Zahlen sei ihm das Missgeschick passiert, dass ihn zum Schildbürger gemacht hätte. Dann demonstrierte er mir die Abfolge des Beschriftungsvorgangs: „Mit der I beginnend bin ich Zahl für Zahl schreibend um das vor mir liegende Zifferblatt herumgegangen. Bevor ich den Pinsel aus der Hand legte, habe ich nochmals alle Zahlen kontrolliert und dabei keinen Fehler feststellen können. Erst nach der Montage am Turm, als ich mein Werk von unten betrachtete wurde mir das Malheur bewusst.“

Es hätte schon einige Zeit gebraucht, um festzustellen, wo der Fehler für die falschen Zahlen IX, XI und XII lag. Inzwischen wüsste er, dass die Wiedergabe der römischen Zahlen fehlerfrei erfolgt wäre, wenn er das Zifferblatt aufrecht, vor ihm stehend beschriftet hätte. So aber sei er der Blamierte und die Leute würden ihn einen Schildbürger schelten. Außerdem hing das Zifferblatt immer noch ohne Korrektur am Turm. Ihm fehle die Kraft für eine Veränderung.

Resignierend beendete er seine Ausführungen:

„Diese verflixten römischen Zahlen.“

Ich versuchte ihn zu trösten, indem ich auf die Einmaligkeit und das Originelle des Zifferblattes hinwies. Weit und breit würde man nicht des Gleichen finden.

Und wenn das Zifferblatt nicht verändert wurde, zeigt die Turmuhr auch heute noch ab und zu die falsche Uhrzeit an.